Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29 Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme: Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 87. Krakau, Mittwoch den 4. November 1914. I Jahr

Erfolge gegen die Russen.
Der deutsche Tagesbericht.
Die Kämpfe am Aermelkanal.
Die Kämpfe um Czernowitz.
Erfolge unserer Husaren. — Zwischen Verdun und Toul die Franzosen verdrängt.

Wien, 4 November.

K. B. Es wird verlautbart: 3 November, vormittags.

In Russisch - Polen haben unsere Kriegskräfte nachdem sie die starke feindliche Armee zur Entwickelung gezwungen haben, die Kämpfe auf der Łysagóra unterbrochen, um die nach den Kämpfen bai Iwanogrod anbefohlenen Bewegungen fortzuführen.

Die Situation in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Stary-Sambor und nordöstlich von Turka hat man bisher 2500 Gefangene Russen zugeführt.

Gestern haben die Husaren bei Rybniki in dem Stryj-Tal eine russische Munitions-Kolonne angegriffen und viele Wägen mit Artilleriemunition erbeutet.

Stellvertreter des Generalstabschefs
von Hoefer, Generalmajor,

Berlin, 4 November.

(K. B.) Wolffsches Bureau. Das grosse Hauptquartier: 3. November mittags.

Die Überschwemmung südlich von Newport schliesst in dieser Gegend alle Operationen aus. Diese Gegend ist auf lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht stellenweise über die Manneshöhe. Unsere Truppen sind aus den überschwemmten Gegenden ohne jeglichen Verluste an Menschen, Pferden, Geschützen und Wagen abgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypres machen Fortschritte. Über 2300 Mann, vorwiegend Engländer gerieten in die Gefangenschaft und wir haben einige Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Roye fanden hartnäckige Kämpfe statt, die beiderseits mit Verlusten verbunden waren, die jedoch die dortige Situation nicht geändert haben. Wir haben dabei in einer Schlacht einige Hunderte Mann, die vermisst werden und zwei Geschütze verloren.

Unsere Angriffe über der Aisne wurden vom Erfolg gekrönt. Unsere Truppen haben ungeachtet des stärksten Widerstandes des Gegners einige stark befestigte Stellungen genommen, erstürmten Chovonne und Soupier nahmen über 1000 Franzosen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale in Soissons haben die Franzosen schwere Batterien aufgestellt und auf dem Turme der Kathedrale einen Beobachtungsposten errichtet. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System ersichtlich ist, sind klar.

Zwischen Toul und Verdun wurde die Angriffe der Franzosen zurückgewiesen. Ein Teil der Franzosen hat deutsche Mäntel und Helme angetan gehabt. In dem Vogesengebirge und in der Umgegend von Markirch wurde der französische Angriff zurückgewiesen. Unsere Truppen gingen zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen erst im Gange. Um die Brücke deren Sprengung vorbereitet wurde zu nehmen haben die Russen nnd zwar das erste sibirische Korps die Civilbevölkerung vor ihrer Vorhut getrieben.

Das Armeeoberkommando,

Czernowitz, 4 November.

Ein grosser Teil der aus Czernowitz abziehenden Russen marschierte in westlicher Richtung auf der Reichsstrasse am linksseitigen Pruthufer gegen Galizien. Bei Zalucze von den Unsrigen geschlagen, machten die Russen kehrt, um nachRussisch - Nowosielica zu gelangen.

Da mittlerweile unsere Truppen das rechte Pruthufer von Czernowitz ostwärts besetzten, gestaltete sich der Rückzug für die Russen sehr gefahrvoll. Der russische Kommandant verlangte freien Abzug, erhielt jedoch einen abschlägigen Bescheid. Infolge dessen entwickelte sich Dienstag zwischen unseren am rechten Pruthufer befindlichen Truppen und den am linken Pruthufer in Zuczka stehenden Russen ein heftiges Artillerie Gefecht, wobei im Laufe des Vormittags im Westen der Stadt Czernowitz zirka 50 Schrapnells einfielen, ohne jedoch Schaden anzurichten oder jemand zu verletzten.

Die Stadtbevölkerung verfolgte von den Hausdächern mit grösstem Interesse den Kampf. Dienstag wurden zwei russische Geschütze zum Schweigen gebracht. Als etliche Hundert Kosaken aus der Zucskaer Zuckerfabrik, wo sie sich verschanzt hielten, einen Ausfall wagten, richteten die Volltreffer unserer Geschütze grosse Verheerungen an und zwangen den Feind zu sofortigem Rückzuge. Mittwoch und Donnerstag ruhte der Kampf. Freitag wurde er neuerlich aufgenommen. Die Unsrigen erhielten tagsüber Verstärkungen, überschritten den Pruth, verjagten die Russen nordwärts und machten viele Gefangene.

Christiania, 4. November.

Die „Times" schreiben: Die Schlacht an der belgischen Grenze wird zu den Schlachten der Weltgeschichte gerechnet werden müssen. Es ist von der grössten Wichtigkeit — sagt das Blatt — dass die Deutschen daran gehindert werden, festen Fuss in Calais zu fassen. Von der Frage, ob es den Deutschen gelingt oder nicht gelingt in den Besitz von Calais zu kommen, wird der weitere Gang dieses Krieges unstreitig abhängen. Die britischen Truppen sind noch niemals in der langen Geschichte Grossbritaniens in furchtbarerem Kampfe gestanden. Das Blutbad in den Kämpfen der letzten Tage, die von Tag zu Tag heftiger geworden, ist beispiellos gross gewesen und hat sogar die Verluste in den grössten Schlachten des russisch-japanischen Krieges überstiegen. Die Deutschen haben ganze Bataillone geopfert, aber auch die Verluste der Verbündeten waren sehr gross. Der verzweifelte Kampf dauert immer noch weiter an, und zwar zu Lande zu Wasser, in der Luft und unter dem Meere. Einem solchen Kampf hat die Welt noch nie zuvor gesehen.

Serbien im Kriegszustande mit der Türkei.

Serbien gegen die Türkei.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) 2 November 11 Uhr vormittags: **Soeben liess die serbische Gesandtschaft ihren Wappenschild herunternehmen. Der Gesandte reist heute oder morgen ab.**

Die ersten Erfolge der Türken auf dem Lande.

Ein griechisches Torpedoboot in den Grund gebohrt.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Das amtliche Kommunique, verlautbart durch die Ottomanische Agentur, lautet:

Laut Nachrichten, die von unserer kaukasischen Grenze eingelaufen sind, **haben die Russen an einigen Stellen unsere Abteilungen angegriffen**, wurden aber **teilweise zum Rückzug gezwungen**, wobei sie **Verluste erlitten.**

Auf dem Mittelländischen Meere hat ein englischer Kreuzer, auf ein griechisches Torpedoboot das sich ihm genähert hat, das Feuer eröffnet und in den Grund gebohrt.

Obige Ereignisse beweisen, dass unsere Gegner zu Lande und zu Meere gegen uns die längst vorbereiteten feindlichen Schritte, begonnen haben.

Die ganze ottomanische Nation ist im Vertrauen auf Gottes Hilfe bereit auf die Angriffe, die unsere Existenz zu vernichten bedrohen, eine würdige Antwort zu geben.

Die Aktionspläne der Türken.

Berlin, 4. November.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet: „Secolo" teilt mit:

In Palästina werden unter Zekki Pascha Truppen gegen Aegypten zusammengezogen.

In Samsun stehen 200.000 Türken mit der Front gegen den Kaukazus.

Das 13. Armeekorps in Bagdad unter Kiamil Pascha geht durch Persien und greift Indien an.

Abberufung des serbischen Gesandten aus der Türkei.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Türkei erfolgte auf Grund der Note, die die serbische Gesandschaft der Pforte einhändigte. Die Note erklärt, dass der serbische Gesandte im Auftrage der seiner Regierung von dem Abbruche des diplomatischen Beziehungen benachrichtigt und die Aushändigung der Pässe des Gesandten wie auch des Gesandtschaftspersonals verlangt. Der Gesandte reist morgen vormittags über Dedeagac oder Saloniki nach Nisch ab.

Französische und englische Schiffe beschlagnahmt.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Wie es verlautet, haben die türkischen Hafenbehörden die Beschlagnahme der im hiesiegen Hafen liegenden französischen und englischen Handelsschiffe veranlasst.

Auf Irrwegen.

Saloniki, 4 November.

(K. B.) Aus Saloniki wird gemeldet: Der englische Botschafter aus Konstantinopel ist hier nicht wie irrtümlich gemeldet wurde, angekommen, sondern schlug den weiteren Weg mit einem Dampfschiff nach Dedeagac ein.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Die Pforte hat ihre Botschafter in London und in Paris, den diplomatischen Vertreter in Petersburg und den Gesandten in Belgrad, abberufen.

England wütet.

Köln, 4 Oktober.

Die »Kölnische Ztg.« meldet aus Kopenhagen: Die öffentliche Meinung in England wendet sich mit grosser Wut gegen die Türkei. Der türkische Bottschafter in London hat noch in den letzten Tagen feierlichst versichert haben, dass die Absichten der Türkei gegen Russland durchaus friedlich seien.

Der Smyrnaer Hafen abgesperrt.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Die Smyrnaer Blätter bestätigen die Nachricht, dass der Hafen von Smyrna seit dem 30 Oktober für die Schiffahrt abgesperrt ist.

Die Sorgen Frankreichs.

Berlin, 4 November.

Die französischen Blätter geben ihrer Besorgnis über das Vorgehen der Türkei lebhaften Ausdruck. Das türkische Heer wird eine mächtige Stütze für Deutschland und Oesterreich-Ungarn sein, zumal die Türkei vollständig kampfbereit sei. Seit zwei Monaten seien unter Leitung deutscher Offiziere die strategischen Punkte am Bosporus und an den Dardanellen in Verteidigungszustand gesetzt worden. Sie hatten schwere Artillerie erhalten. Auch seien Kasematten und Verschanzungen errichtet worden.

Ministerrat in Bulgarien.

Sofia, 4 November.

Der Ausbruch der russisch-türkischen Feindseligkeiten hat **hier wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel gewirkt**, hatte man ja noch in den letsten Tagen Nachrichten erhalten, dass die Stimmung **des türkischen Kabinetts nicht für den Krieg sei.** Radoslawow liess anberaumte Sobranjesitzung aussetzen und berief einen Ministerrat ein. Er teilte mit, das sich Russland im neuen Konflikt mit der loyalen Neutralität Bulgariens zufriedengebe. Der Ministerrat beschloss in diesem Sinne.

Bulgarien auf dem Scheidewege.

Sofia, 1 November.

(K. B.) Die Bulgar. Agentur meldet: Im Sobranje richtete der Führer der Sozialdemokraten an den Ministerpräsidenden Radoslawow eine Anfrage bezüglich der allgemeinen Lage im Anschluss an den europäischen Krieg. Der Ministerpräsident bat die Beantwortung auf einige Tage verschieben zu dürfen. Das Haus hat sich damit einverstanden erklärt.

Sofia, 4. November.

(K. B.) Die bulgarische telegraph. Agentur meldet: Es wurde hier eine grosse öffentliche Versammlung abgehalten in der ein Bericht über die beklagenswerte Situation in Macedonien erstattet wurde. Die von der Versammlung angenommene Resolution fordert die Behörden und die politischen Parteien auf ein Programm auszuarbeiten, das den bedrängten Brüdern zuhilfe käme. Die Regierung wird aufgefordert dahin zu wirken. Alle Redner haben sich für die sofortige Besetzung Macedoniens ausgesprochen.

Sofia, 4. November.

(K. B.) Der Gouverner von Pera giebt Kund dass kein Ausländer wegreisen kann ohne vorerst seinen dem Staate gegenüber eingegangen Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Diese Verfügung bezieht sich auf die Untertanen der Triple-Entente, von denen viele gestern wegzureisen beabsichtigten.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen.

Rom, 4 November.

Der Korrespondent des „Tageblattes" will von wichtigen. zwischen Rumänien und Bulgarien schwebenden Verhandlungen über eine spätere gemeinsame, aber nicht gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Aktion wissen.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 4 November,

Der russisch-türkische Konflikt dürfte in der bisherigen Haltung Rumäniens kaum eine Aenderung herbeiführen, falls die übrigen Balkanstaaten neutralbleiben.

Konstantinopel, 4 November.

(K. B.) Die Tagblätter fordern die Türken auf zum Kampfe gegen die Tripple-Entente, deren Staaten seit Jahrhunderten die Vernichtung der Türkei und des Islams anstreben. *Der „Tanin" spricht den Dank aus für die Sympathie-Kundgebungen für die Türkei in Wien, Budapest und Berlin, und versichert die Völker von Oster.-Ungarn und die Deutschen, dass die Türken ihre Pflicht in diesem Kampfe auf Tod und Leben erfüllen werden.*

Zwar können sich ihre Kräfte, mit jenen Oester.Ungarn und Deutschen nicht messen, aber auch sie verstehen zu kämpfen und sich für ihr Vaterland und ihre Religion zu opfern.

Nieuport.

Vom Schauplatz der Kämpfe in Belgien.

Nieuport — so wird der „Frankf. Ztg." aus Belgien geschrieben — ist vielleicht der älteste Badeort der vornehmen Belgier und zugleich auch der, der sich am wenigsten entwickelt hat. Eigentlich ist es nur eine einzige Strasse, die das Meer entlang läuft, und ein einziges grosses Hotel, das die Badegäste aufnimmt. Alles sieht ein wenig altfränkisch und vereinsamt aus, ganz anders als in den funkelnagelneuen Stadtteilen anderer belgischer Badeplätze, die erst in den letzten Jahren entstanden sind. Das einzig wirklich Moderne in Nieuport sind die Riesenmasten der Station für drahtlose Telegraphie, die nicht am Meere stehen und deren feines Eisengeäder man schon v. weitem sieht. Weiter sind die Kabel modern, die Nieuport nach England zu laufen und jetzt gerade für den Telephonverkehr zwischen Belgien und England hergerichtet worden sein sollen.

Von diesem Badeort bis zu dem uralten Städtchen Nieuport läuft man gut eine Stunde, zunächst durch ein Wäldchen, in dem irgendwo ein freundliches, villenartiges Wirtshaus steht, und dann die Wiesen entlang und vorbei an schattigen Gärten. Es ist ein schönes und abwechlungsreiches fruchtbares Land, das von einem Fächerwerk von Kanälen durchzogen wird, die hier aus Furnes, Ostende und anderen Orten zusammenlaufen. In Friedenszeiten kann man nicht sattsehen an diesen spiegelnden Wassern, auf deren glatten Flächen bunte Schiffe ziehen, und an den vielen altmodischen Schleusenwerken. In Kriegszeiten ist das anders. Die Uferwände sind mindestens metertief, ehe sie die Oberfläche des Wassers erreichen, und ein Heer, das hier operieren muss und über die steilen Mauern der Ufer hinweg die vielen Brücken zu schlagen hat, muss seine liebe Not haben, vorwärts zu kommen. Man will es nicht recht fassen, wozu alle die vielen Kanäle dienen sollen, da doch der Hafen von Nieuport kaum irgendwelche Bedeutung hat. Irgendwo mitten in den Feldern steht ein uralter Leuchtturm. Er sieht aus wie das Ueberbleibsel einer Räuberburg und stammt aus dem 13 Jahrhundert. Bis zu seinen Füssen spülte einst die See. Dann kam der Sand genau so wie bei dem Hafen von Brügge und er hat einen breiten Landstreifen zwischen den alten Hafen und die See gelagert. Nieuport schlief ein und wenn man heute durch die Strassen des winzigen Städtchens wandert, steht man plötzlich verblüfft vor dem Riesenbau einer mächtigen alten gotischen Kathedrale und den stolzen Tuchhallengebäude aus dem Jahre 1480.

Lange hat sich niemand um diese prächtigen Bauten gekümmert. Nur einige belgische Maler kamen dorthin und haben sie entzückten Auges betrachtet und auf die Leinwand gebracht. So geschah es, dass die Tuchhalle mit ihrer wuchtigen gotischen Halle wieder hergestellt wurde. In ihren oberen Räumen haben die belgischen Maler Ausstellungen abgehalten, zu denen selten jemand kam. Nur wenige Häuser stehen auf der breiten Strassen von Nieuport, aber fat alle tragen die Erinnerung früherer glänzender Zeiten. In einer dieser gotischen Residenzen hat der Erzherzog Albert gewohnt, als Moritz von Nassau im Jahre 1556 die spanischen Seeräuber von Dünkirchen bekämpfen wollte und dabei mit den spanisch-österrechischen Truppen in den Dünen zusammenstiess.

Generalstabschef Moltke auf Urlaub.

Berlin, 4 November.

(K. B.) Der Generalstabschef, Generaloberst Moltke hat krankheitshalber einen Urlaub bis zur vollständigen Genesung erhalten. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zwecke sein Schloss Hohenburg zur Disposition gestellt. In Vertretung Moltkes wird die Agenden, der Kriegsminister Generalleutenannt v. Falkenhayn führen.

Die Kriegsschatzung der Stadt Brüssel.

Brüssel, 4. November.

Nach längeren Verhandlungen wurde die Kriegskontribution der Stadt Brüssel auf 45 Milionen Francs festgesetzt. Dies bedeutet eine Ermässigung von fünf Milionen gegenüber der zuerst angesetzten Summe. Die Zahlung der Kontribution erfolgt in wöchentlichen Beträgen von je 2½ Millionen Francs. („Frankfurter Zeitung").

Die Verluste des „Hermes".

Kopenhagen, 4 November.

(K. B.) Nach den letzten Berichten sind bei dem Versinken des englischen Kreuzers „Hermes" 2 Mann ertrunken, 2 verwundet worden und 40 werden vermisst.

Tschingtau im Feuer.

London, 4 November.

(K. B.) Die „Central Nevs" melden aus Schanghai: Das starke Beschiessen von Tschingtau durch die Verbündeten dauert fort. Grosse Petroleummagazine des Hafens stehen in Flammen.

Die Neubildung des italienischen Kabinetts.

Rom, 4 November.

(KB.) „Giornale d' Italia" schreibt: Nachdem der König die Meinungen der Politiker angehört hat, **betraute er den Minister Salandra mit der Bildung des Kabinetts.** Die Krise wird bald beendigt. Vor allem trachtet Salandra das Portefeuille des Auswärtigen und der Finanzen zu besetzen.

Sofia, 4 November.

(K. B.) Der „Giornale d'Italia" meldet, dass Salandra die Mission der Kabinettsbildung übernommen hat.

Die Haltung der neutralen Balkanstaaten.

Krakau, 3 November.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo die Feindseligkeiten der Türkei und Russland begonnen haben, interessiert natürlich die Frage der zukünftigen Haltung der übrigen Balkanmächte Griechenland, Rumänien und Bulgarien. Dass der Dreiverband alle Anstrengungen machen wird, die eine oder andere oder gar alle zusammen für seine Zwecke nutzbar zu machen und sie in den neuentbrannten Krieg hineinzuziehen, darf wohl nach den bisherigen Erfahrungen keinen Zweifel unterliegen. Trotzdem möchten wir annehmen, dass es diesen Staaten auch weiter gelingen wird, diesem von London, Petersburg und Bordeaux auf sie ausgeübten Druck standzuhalten und neutral zu bleiben. In erster Linie besteht vielleicht gerade für Griechenland die Gefahr, aus seiner Neutralität herausgelockt und in den Türkisch-Russischen Krieg verwickelt zu werden. Wenn aber nicht alle Anzeihen täuschen, ist man in Athen ebensowenig geneigt, sich von leeren Versprechungen irreleiten zu lassen, wie dass in Bukarest und Sofia der Fall ist. Auch wäre es nicht ganz erfindlich, in welcher Weise Griechenland erfolgreich in der Krieg eingreifen könnte, zumal doch für seine Marine an den Dardanellen ebensowegig Lorbeeren zu holen wären wie an der kleinasiatischen Küste deren Städte zum grössten Teil von Griechen bewohnt sind und daher schwerlich einer Beschiessung ausgesetzt werden könnten. Im übrigen besteht für Griechenland auch keinerlei Verpflichtung, den Dreiverbandmächten seine bewaffnete Macht zur Verfügung zu stellen, und Ministerpräsident Venizelos hat noch kürzlich darauf cingewiesen, das bindende Abmachungen für Griechenland nur in dem einen Falle bestehen, nämlich, falls sein Bundesgenosse Serbien von einer oder mehreren Balkanmächten angegriffen würde.

Demnach darf bis auf weiteres angenommen werden, dass die kriegerischen Vorgänge dort unten auf Russland und die Türkei beschränkt bleiben werden.

Der serbische Schmarotzer.

Scharfe Sprache bulgarischer Blätter.

Sofia, 4. November.

(K. B.) Der „Dnewnik" spricht seine Entrüstung aus, anlässlich einer Äusserung des serbischen Gesandten in Petersburg, Spalajkowicz, Serbien wäre geneigt dem Bulgarien ein kleines Territorium abzutreten, falls Bulgarien dem Serbien 200.000 Soldaten gegen Öster.-Ungarn beistellen würde. Das Tagblatt führt aus: **der serbische Schmarotzer ist schon vom Geschick streng bestraft worden,** Macedonien wurde von allen Mächten für bulgarisch erklärt. Würde Bulgarien heute es besetzen wollen, dann würde ein Fünftel der 200.000 Armee ausreichen. Übrigens könnten wir auf einem anderen Wege die Provinz zurücknehmen, die wir durch serbische List verloren haben. **Die serbische Nation ist im Blut geboren und auferzogen worden, sie muss auch in Blut ertränkt werden.**

Diplomatische Artigkeiten.

London, 4 November.

(K. B.) Der türkische Botschafter hat dem Grey **einen Abschiedsbesuch abgestattet.** Er reist morgen ab.

Bukowinas Dankschreiben.

Wien, 4 November.

(K. B.) Der Landesausschuss von Bukowina hat an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgh eine Zuschrift gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, vor den Stufen des Trones Namens Bukowinas für das Kaiserliche Handschreiben den Dank zum Ausdruck zu bringen.

Telegramme.

London, 4 November.

(K. B.) Aus Para in Brasilien wird gemeldet, dass dorthin zwei deutsche Dampfer eingelaufen sind die die Passagiere und die Bemannung des belgischen Schiffes „Van Dyck" und jene der englischen Schiffe die durch den deutschen Kreuzer „Karlsruhe" genommen wurden, gebracht haben.

Berlin, 4 November.

(K. B.) „Vossische Ztg." berichtet aus Amsterdam: Einige Handelsfirmen in Amsterdam u. Rotterdam, erhielten aus London vertrauliche Informationen laut denen die Zahl der Buren über 10.000 beträgt. Die Aufständischen sind gut bewaffnet, sie haben Geschütze und Maschinengewehre. Wie es verlautet, ist auch die ganze Kolonie über dem Oranjefluss im Aufstand.

Berlin, 4 November.

(K. B.) „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: Der Verkehr der Postanweisungen zwischen Schweden und Russland wurde unterbrochen. In Skandinavien erheben sich Stimmen gegen die Gewaltakten der Engländer auf dem Meere. Die Nordschifffahrtgesellschaft hat bei den Ministerien des Auswärtigen in Stockholm und Kopenhagen gegen die Revision der Schiffe der neutralen Staaten Einspruch erhoben. Es herrscht die Ansicht, dass die neutralen Staaten unter dem Vorsitze der Vereinigten-Staaten sich zum Schutze der Rechte und der Handelsfreiheit vereinigen sollen.

Athen, 4 November.

Die Blätter besprechen die durch den türkischen Handstreich gestern geschaffene Lage und erklären. Griechenland wolle nach wie vor in Frieden leben. Nach der Meinung der Blätter hänge jedoch der Friede auf dem Balkan einzig und allein von Bulgarien ab. Griechenland wache über seine Interessen.

Dankbarkeit.

Skizze von Minna v. Heide.

Ich war beim Kuchenbacken, hatte es mächtig eil'g mit Vorbereitungen zu einem Familienfest und lief, wie man so sagt, vorn im Trab und hinten im Sprung, als ausserordentlich heftig an der Schelle gezogen wurde. Natürlich war ich empört darüber und öffnette mit einer entsprechend energischen Geste die Tür. Draussen stand, am ganzen Leibe zitternd, ein junger Mensch. „Bitte, lassen Sie mich hinein, es ist ein Schutzmann hinter mir her!" bat er mit einer so flehentlichen Angst, dass ich mit davon erfasst wurde. „Ich wollte über die Dächer", fuhr der junge Mann fort, „aber die Bodentür ist verschlossen. Mein Leben lang will ich Ihnen danken, wenn Sie mich hineinlassen!"

Das war alles in wenigen Sekunden hervorgestossen, und in der Tat hörte man jetzt eilige schwere Schritte die Treppen heraufkommen.

Ich war ganz allein in der Wohnug, besann mich aber nicht, sondern liess den zu Tode Geängstigten eintreten und zog die Tür ins Schloss. Es war etwas in den Augen des jungen Mannes, das mir ein unendliches Mitleid einflösste und mir die Gewissheit gab, dass ich nichts von ihm zu fürchten hatte.

Es blieb mir dann gerade noch Zeit, ihn in die Küche zu schieben und dort die Tür zu schliessen, als abermals mit Nachdruck geläutet wurde.

Natürlich war es der Schutzmann. Er sagte ganz ausser Atem: „Ich verfolge einen jungen Mann in einem schwarzen schlappigen Hut, ich glaube, er hatte eine Brille auf. Er hat gestohlen. Ich hörte hier irgendwo eine Tür aufgehen, war es bei Ihnen?"

Ich weiss nicht, wie ich so schnell zu einer Lüge kam. Jedenfalls sagte ich mit der grössten Ruhe: „Der, junge Mann kann hier kaum gewesen sein, ich hätte ihn dann doch wohl sehen müssen, denn die Tür habe ich freilich geöffnet und wieder geschlossen, ich bin beim Hausputz. Aber schliesslich habe ich weiter nicht achtgegeben, da mag schon jemand nach oben gegangen sein und ist vielleicht auch längst über die Dächer entkommen."

„Nein" sagte der Schutzmann enttäuscht, „die Bodentür ist verschlossen, ich war schon bis rauf. Er muss dann ins Nebenhaus gelaufen sein, und nun ist er mir wohl entwischt, da hab' ich nun leider viel unnütze Zeit verloren. Entschuldigen Sie!" Und damit keuchte der ziemlich korpulente Beamte die drei Treppen wieder herab.

Ich legte einen Augenblick meine Hand auf mein pochendes Herz. Was hatte ich da getan! Nicht nur gelogen hatte ich, sondern mich eigentlich mitschuldig gemacht. Mindestens war ich eine Hehlerin. Aber der junge Mensch konnte ja auch Schlimmeres begangen haben.

Dann ging ich in die Küche. Und es verursachte mir ein eigen beklommenes Gefühl, als mir der süssliche Backdunst entgegenschlug, und ich zugleich ganz zusammengesunken meinen unfreiwilligen Schützling auf der Feuerungskiste sitzen sah. Den Kopf in beide Hände vergraben und von einem Schluchzen förmlich geschüttelt.

Er war noch so jung, der arme Missetäter. Ich hatte selbst einen Sohn draussen in der Welt, und so konnte ich nicht umhin, meine Hand auf das sauber in Ordnung gehaltene Haar zu legen. Da glitt der Weinende von der Kiste herab und umklammerte meine Füsse. Von dem heissen Gestammel seines Dankes verstand ich kein Wort.

Stillschweigend machte ich ihm einen warmen Imbiss fertig und deckte ihm in meines Sohnes Zimmer den Tisch. Ich hätte es nicht über mich gebracht, um eine Erklärung zu bitten. Aber als ich nach zwei Stunden in meines Sohnes Zimmer trat, stand alles Essen unberührt, und das Zimmer war leer. Im ersten Augenblick wusste ich keinerlei Erklärung. Ich hatte dem jungen Menschen absichtlich recht viel Zeit gelassen. Er sollte sich in Ruhe und ganz unbehelligt einigermassen zurechtfinden. Was aber war nun und wie hatte das geschehen können!

Ein engbeschriebenes Briefblatt, das auf dem Schreibtisch lag, klärte mich darüber auf. Da stand in einer klaren ansprechenden Handschrift: "Es war mir nicht möglich, einen Bissen herunterzubringen, trotzdem der Hunger gross ist. Ich konnte von Ihrer grossen Güte nicht mehr annehmen, der erste Bissen wäre mir im Halse stecken geblieben, denn ich habe wirklich gestohlen. Zum erstenmal in meinen Leben freilich, aber wenn Sie mich nun nicht davor bewahrt hätten, hätte ich wohl ins Gefängniss gemusst und das ist viel schlimmer als der Tod.

Ich habe gesehen, dass dieses Zimmer hier einen Balkon hat und dass es nicht unmöglich ist, sich über die Brüstung auf dem Gesims und von da auf das Hausdach zu schwingen. Ohne Lebensgefahr wird es wohl nicht sein, aber was hat ein so armseliges Leben wie das meine schliesslich zu bedeuten! Ich mag Ihnen nicht wieder unter die Augen treten. Ich habe niemals geglaubt, dass es noch so viel Güte gibt, als Sie mir erwiesen haben, zu mir ist in meinen ganzen Leben noch kein Mensch gütig gewesen. Wenn ich jetzt mit heiler Haut davonkomme, will ich noch einmal allen Mut zusammennehmen, um doch noch mit dem Schicksal fertig zu werden. Vielleicht erreiche ich es noch, Ihnen eines Tages zu danken.

Hier auf dem Tisch steht Ihr Bild, gütige Frau und darunter geschrieben — vermutlich von der Hand Ihres Sohnes — „Meine geliebte Mutter".

Ich wäre niemals der, der ich heute bin, wenn ich jemals eine Mutter gehabt hätte! Das lassen Sie vielleicht als Entschuldigung gelten.

Diesen Briefbogen und den grossen Briefumschlag habe ich hier von dem Schreibtisch genommen. In den Briefumschlag habe ich ein Päckchen mit fünfundzwanzig Ansichtskarten gelegt, und die Adresse des Ladens, in dem ich sie gestohlen habe, steht darauf geschrieben. Ich wollte die Karten verkaufen, weil der Hunger so biss. Sie sind aber noch vollzählig, und wenn Sie, nun noch ein übriges tun und eine Marke darauftun und den Brief in den Kasten stecken wollen, dann hat der Mann sein Eigentum wieder. Weiter klebt Gott sei Dank noch nichts an meinen Fingern.

Tausendfachen Dank und wenn keine andere Vergeltung, dann doch die, die dem eigenen Herzen in der Wohltat liegen muss, sich einen Menschen in der innigsten Dankbarkeit zu eigen gemacht zu haben. Ein Tiefunglücklicher".

In meinen Schläfen hämmerte es und meine Hände flogen. Ich war kaum noch imstande, das Briefblatt zu halten.

Natürlich war der arme Mensch entkommen, und der wirklich lebensgefährliche Schwung war ihm geglückt, wie ja so leicht mal etwas glückt, wenn man mit Todesverachtung alles auf eine Karte setzt. Aber dass er sich dann noch einmal die Treppe heraufschlich, um sich meinen Namen einzuprägen, dafür hätte ich ihn an den Haenden festhalten mögen. Denn das hat er getan.

Nun, heute nach zwei Jahren, erhalte sich ein Päckchen, mit einem fein geschliffenen Rubin. Der Stein ist nur klein, aber von einer so prachtvollen Klarheit, wie ich ähnlich niemals einen Rubin gesehen habe. Dazu lagen auf einem dünnen Ueberseebatt die nachfolgenden Worte in dem Kästchen:

„Ich bin auch heute noch arm, aber seit vier Wochen in einer festen, gesicherten Stellung. Hunger habe ich noch genug gelitten und auch reich lich Härte zu der übrigen kennen gelent, aber meinen Glauben hätte mir seit der Stunde bei Ihnen kein Mensch mehr nehmen können. Der Gedanke daran hat mich immer wieder hochgehalten. Und das hatte ich mir zugeschworen, die ersten hundert Mark, die einmal mir gehören würden, die sollten mir zu einen schwachen Zeichen meiner Dankbarkeit für Sie werden.

Meine Auge blieb an diesem Stein hängen. Er lag in einem Schaufenster, und das Licht fiel so darauf, dass ich mich wundern musste, wie sowiel Schönheit von einen kleinen Stein ausgeben konnte. Er kam mir beinahe heilig vor in seiner Neuheit.

Ich habe meinen ersten wohlverdienten Monatslohn in der Tasche, und ehe ich es mich versah, gehörte der Stein mir. Dass ich ihn nicht für mich wollte, verehrte, gütigste Frau, versteht sich wohl von selbst. Ich hätte nichts finden können, das mir schöner schien.

Nun werde ich mich noch eimal wie vor den zwei Jahren auf die Knie legen, in meiner eigener sauberen kleinen Stube, und werde Tränen der Dankbarkeit, die ich bei meinem Schreiben hier kaum noch zurückhalten kann, auf diesen kleinen Stein weinen, bevor ich ihn auf die weite Reise nach Deutschland schicke.

Der durch Ihre Güte Gerettete.

Verantwortlicher Redakteur Siegmund Rosner.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. [illegible]nkowicz, — Krakau, Stolarskagasse 6.